

Nekr P 0002



# GRAB-REDEN

gehalten

bei der Beerdigung

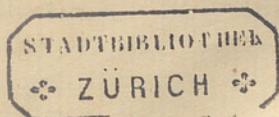
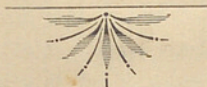
von

**Joh. Heinr. Paur-Usteri.**

am 4. Juni 1903

zu

St. Jakob-Zürich.



## † Joh. Heinr. Paur-Usteri.

---

Joh. Heinrich Paur wurde als das einzige Kind seiner Eltern des Heinrich Paur und der Elisabetha Dorothea Stadler am 16. Juni 1839 in Zürich geboren. Leider wurde sein Vater, der junge Strassen-Ingenieur, seiner Familie bald darauf entrissen. Erst nach dessen Tode konnte die 23jährige Witwe mit dem 1 $\frac{1}{2}$ jährigen Söhnlein das Heim am ehemaligen Fröschengraben (jetzt Bahnhofstrasse), das der Vater noch unvollendet zurückgelassen hatte, beziehen. Dort hat Heinrich Paur seine Jugendzeit zugebracht. Die Mutter liess ihm eine äusserst sorgfältige Erziehung angedeihen. Mit der Liebe und Hingebung glaubte sie väterliche Strenge verbinden zu müssen, die sich dann mit den Jahren immer mehr in Milde verwandelte. Bei Herrn Dekan Zimmermann sel. genoss er seinen Konfirmationsunterricht. Nach Absolvierung der Industrieschule bezog er die damals neugegründete polytechnische Schule in Zürich, für die er stets bis an sein Lebensende das lebhafteste Interesse hegte und mit der ihn noch mannigfache Beziehungen verbinden sollten. In diesen Studienjahren wurden viele Freundschaftsbande geknüpft. Lockerte sich auch manches

davon mit der Zeit, so blieben doch viele Freunde dem Verstorbenen bis zuletzt treu.

Zur Vollendung seiner Studien begab sich Heinr. Paur einige Zeit an die „Ecole des Ponts et chaussées“ in Paris, später für ein halbes Jahr nach England und dann noch für ein Jahr in praktische Tätigkeit nach Dreux (Frankreich).

Dazwischen leistete er mit jugendlicher Begeisterung seine Militärdienste in der Artillerie, wo er bis zum „Hauptmann“ avancierte.

Nach seiner definitiven Rückkehr in seine Vaterstadt vermählte er sich am 16. November 1868 mit Pauline Usteri, Tochter des Herrn Usteri-Blumer im „Seidenhof“, einer Urenkelin des bekannten Bürgermeisters Usteri. Das früher so stille Familienhaus an der Bahnhofstrasse wurde nach und nach von sechs Kindern belebt.

In jener Zeit redigierte Heinrich Paur während 4 Jahren eine Ingenieurzeitschrift „Die Eisenbahn“. Lange Jahre bis zu seinem Lebensende war er Sekretär der „Gesellschaft ehemaliger Polytechniker“ und besorgte als solcher die Stellenvermittlung für Techniker. In dieser Eigenschaft hat er vielen jungen Leuten wichtige Dienste geleistet und machte auch manche interessante Bekanntschaft mit Technikern aus aller Herren Länder. Daneben versah er von 1883—65 die Stelle eines Kontrolleurs der griechischen Regierung für Eisenbahn- und Brücken-Material. — Seiner Vaterstadt diente er vor der Vereinigung mit den Aussengemeinden einige Jahre als Mitglied des Grossen Stadtrates, namentlich aber widmete er ihr als Sekretär des engern Komitees für die erste schwei-

zerische Landesausstellung 1883 viel Zeit und Kraft. Ganz kurz vor seinem Ende verbrachte er im Kreise der Männer, die jenem Komitee angehört hatten, noch einige gemütliche Stunden der Erinnerung an jene arbeits- und erfolgreiche Zeit vor 20 Jahren.

Das Jahr 1893, in dem die Eltern, umgeben von allen den Ihrigen, die silberne Hochzeit feiern durften, bezeichnet den Höhepunkt des Familienlebens. Nur zwei Monate später brachte der Tod der im blühendsten Alter stehenden, innig geliebten Tochter Lydia schmerzliches Leid ins Haus. Ihr folgte bald nach die treue Mutter, an welcher der einzige Sohn stets sehr gehangen und im Jahr darauf musste er seine Gattin scheiden sehen. Die drei einander so rasch gefolgt Schläge trafen ihn hart.

Allein nur umsomehr lebte er nach dem Wort: „Wirket so lange es Tag ist, es kommt die Nacht da Niemand wirken kann.“

Namentlich den Werken der innern Mission widmete er von da an in reichem Masse seine Kräfte. Als Mitglied des Zentralkomitees der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich wurde er im Jahr 1895 mit der Leitung des Armenvereins betraut. In dieser Stellung begrüßte er sehr den Gedanken, durch Errichtung einer *Schreibstube* den Stellenlosen von der Feder Brot und nicht Almosen zu verschaffen. Als der Neubau eines christlichen Hospizes „Augustiner Hof“ sowie die Vergrößerung und zugleich Verlegung der Herberge an die Geigergasse beschlossen wurde, war man im Komitee sehr froh, einen Ingenieur für die Bau- und spätere Betriebskommission zu haben.

Bei der Ausführung dieses Planes war Heinrich Paur sozusagen Tag für Tag auf dem Bauplatz um die Arbeiten zu überwachen und liess es sich keine Mühe reuen, das Zweckmässigste und Beste, was es damals an Heizanlagen etc. gab, für das nicht unbedeutende Unternehmen herauszufinden.

Und als der Augustiner Hof eröffnet und im Gang war, war sein Interesse stets noch darauf gerichtet diese und jene Einrichtung zu verbessern. Einen nicht geringen, vielleicht oft sogar zu erheblichen Wert legte er darauf, neue Anregungen aus der Statistik zu begründen. Diese grosse Genauigkeit, auf der einen Seite seine Stärke, war zugleich vielleicht in gewisser Weise seine Schwäche, unter der er selber aber am meisten litt.

Seine Gabe für das Praktische verwertete er auch während fast 30 Jahren als Präsident der 7 Privat-Kleinkinder-Schulen in Aussersihl, von denen er die meisten gründen half. Dort bezeugte er nicht nur für alle sanitarischen Verbesserungen der Schulräume ein Interesse, sondern hatte auch für die kleinen Anliegen und Schwierigkeiten der Lehrerinnen ein williges Ohr und ein offenes Herz. Hatte er doch lange Zeit regelmässig jeden Sonntag Vormittag nach der Kirche Sprechstunde für die Kleinkinderlehrerinnen.

Wie er aber bei dem Bau des Augustiner Hofes nicht bloss ein Hôtel wollte erstellen helfen, sondern immer betonte, dass ein Hospiz ein Werk der innern Mission sein müsse, so wollte er auch mit den Kleinkinderschulen nicht nur ein humanitäres Werk treiben, das den Eltern für einige Stunden des Tages die äussere Pflege der Kinder abnimmt, sondern er hielt

eifrig an dem Grundsatz fest, dass das beste Mittel zur Erziehung auch dieser ganz Kleinen das Erzählen und Einprägen der biblischen Geschichten ist nach dem Worte Jesu: „Lasset die Kindlein zu *mir* kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“

Für Heinrich Paur selbst war es ein Stück Losreissen und Freiwerden vom Irdischen, als er im Herbst 1901 das seit sechzig Jahren bewohnte eigene Heim an der Bahnhofstrasse verliess und sich in freierer stillerer Lage eine Wohnung suchte, wo er sich aber gegen alles Erwarten vom ersten Tage an wohl fühlte.

Durch die Verheiratung seiner zweiten Tochter nach Bern war dem lieben Verstorbenen ein neues lebhaftes Interesse erwachsen und eine Reihe von Familienfreuden, die besonders noch durch die Geburt und das Gedeihen zweier Enkelkinder erhöht wurde. Oft und gern benützte er die Gelegenheit, bei der jungen Generation Erheiterung und Erholung zu suchen.

Im Lauf der Jahre hatten sich nämlich allerlei körperliche Leiden, namentlich oft grosse Müdigkeit im Kopf eingestellt. Trotzdem kam es bei seiner sonstigen für sein Alter verhältnismässig noch grossen Rüstigkeit den Angehörigen sehr unerwartet, als er am 18. Mai mittags von seinem Bureau in die Wohnung hinaufgetragen werden musste. Ein Schlaganfall hatte ihn getroffen. Erst schien es, als werde sich das Bewusstsein wieder einstellen; er versuchte wieder zu reden. Aber nach Verlauf einer Woche trat eine Verschlimmerung ein. An den Folgen eines

zweiten Schlages verschied er am 1. Juni ohne Todeskampf, aber auch ohne von den Seinigen mit Worten Abschied nehmen zu können.

---

### *Gehrte Trauerversammlung!*

Das Lebensbild, das uns vor Augen geführt worden ist, erinnert uns an einen der ältesten Vertreter der Technik, von dem uns überhaupt Nachrichten erhalten sind. Es ist ein Gehilfe Moses beim Bau der Stiftshütte, von dem es heisst: II. Mose 31, 3 ff. „Siehe, *ich* (der Herr) habe ihn erfüllt mit dem Geist Gottes, mit Weisheit und Erkenntnis und mit allerlei Geschicklichkeit“, dass er Mose helfe bei der Stifthütte.

Davon war auch unser teurer Entschlafener überzeugt, dass alle Erkenntnis, auch die technische Wissenschaft, im Grunde genommen eine Gabe Gottes ist. Es war nicht seine Art über religiöse Erkenntnis viele Worte zu machen, um so kräftiger und deutlicher hat er mit der Tat bezeugt: Was mir Gott verliehen an allerlei technischer Geschicklichkeit, das darf und will ich nicht nur im eigenen Interesse, das darf und will ich auch nicht nur zur Förderung der Wissenschaft selber wieder verwenden, sondern das muss und will ich auch in den Dienst dessen stellen, der mir das hohe Gut anvertraut hat.

Ohne im geringsten den wissenschaftlichen Betrieb und die Vervollkommnung desselben gering zu achten — im Gegenteil, sein letztes Gespräch, das

er noch eine Stunde vor dem Schlaganfall führte, drehte sich um das Polytechnikum, an dem sein Herz so sehr hing, — hatte er doch je näher er der Zeit kam, da Niemand mehr wirken kann, das Bedürfnis und den Trieb, mit den Mitteln einer sich stets selbst überholenden und darum vergänglichen Kunst unvergängliche Arbeit für die Ewigkeit zu leisten.

Je seltener die Techniker von dieser urältesten Sorte werden, um so mehr bewundern wir sie. Nein, nicht nur bewundern wollen wir sie, sondern ihnen nacheifern. Ist das nicht die höchste Kunst, aber auch die höchste Ehre, nicht bloss die Täler und Klüfte auf Erden zu überspannen, sondern an dem grossen Brückenbau mitzuarbeiten, der Erdreich und Himmelreich verbindet.

Hier ist auch die beste Trostquelle für euch, die trauernden Hinterlassenen. Wie euer Vater nach den drei schweren Verlusten nur um so mehr dieses höchste Ziel ins Auge fasste und seine Gaben in den Dienst Gottes und der christlichen Nächstenliebe stellte, und dadurch den Schmerz des Leides überwand, so setzet euer Ziel immer mehr in die Arbeit für das Unvergängliche, dann wird auch einst euch und allen, die also gesinnet und betätigt sind wie der Verstorbene, das Wort gelten: „Selig sind die Knechte, so der Herr, wenn er kommt, wachend findet.“

---



## Rede

des Präsidenten der Gesellschaft ehemaliger  
Studierender des eidgenössischen Polytechnikums

Herrn Ingenieur *O. Sand*,

Mitglied der Generaldirektion der schweizerischen Bundesbahnen,  
gehalten an der Beerdigungsfeier vom 3. Juni in der St. Jakobs-  
kirche zu Aussersihl-Zürich.

---

### *Hochgeehrte Trauerversammlung!*

Die Gesellschaft ehemaliger Studierender des eidg. Polytechnikums, in deren Namen ich die Ehre und zugleich die schmerzliche Pflicht habe, hier das Wort zu ergreifen, betrauert heute den schweren Verlust ihres langjährigen hochverdienten Generalsekretärs.

Dank, unaussprechlich viel Dank, sind wir dem lieben Verstorbenen schuldig!

Als es sich im Jahre 1869 um die Gründung unserer Gesellschaft handelte, ist Ingenieur Heinrich Paur als einer der ersten für die Verwirklichung dieser Idee tatkräftig eingetreten und bei der definitiven Konstituierung hat er das Amt eines Generalsekretärs übernommen.

Von da an bis zu seinem Tode, während vollen 34 Jahren, hat er dieses Amtes mit Auszeichnung gewaltet. Mit seltener Uneigennützigkeit und mit aufopfernder Hingebung hat er seine Arbeitskraft in den Dienst der Gesellschaft gestellt. Er lebte und wirkte nur für die „Ehemaligen“, er leitete das Schifflein mit trefflicher Hand, kurz er war die eigentliche

Seele unseres Vereins. Wenn wir heute annähernd 2000 Mitglieder zählen, die über alle Teile der Erde zerstreut sind und wenn die Gesellschaft zu Ansehen gekommen ist, so gebührt das grösste Verdienst daran unserm unermüdlichen Sekretär.

Es ist hier nicht der Ort, die ausgezeichneten Leistungen, wie die mustergültige Herausgabe des Adressverzeichnisses, der Bülletins, Berichte u. s. w. zu behandeln, aber ein Punkt verdient spezieller Erwähnung, das ist die Stellenvermittlung. Wie viele Mühe und Arbeit hat der liebe Dahingeschiedene aufgewendet, um jüngern ehemaligen Polytechnikern Anstellungen, sei es in der Schweiz oder in fernen Landen zu verschaffen. Wie mancher Ingenieur, Mechaniker verdankt seine heutige Stellung den Bemühungen des stets dienstbereiten Generalsekretärs. Und wenn in diesen Tagen die Nachricht von seinem Hinscheiden zu unsern Mitgliedern nach allen Richtungen der Windrose hinausgetragen wird, so wird diese Trauerbotschaft überall aufrichtige Teilnahme hervorrufen.

Zum Zeichen der Anerkennung für seine hervorragende Tätigkeit hat die Generalversammlung im Jahre 1894 unsern Sekretär zum Ehrenmitgliede ernannt. Und als im Jahre 1899 unser geehrter Kollege das sechzigste Altersjahr erreichte, da liess es sich der Ausschuss nicht nehmen, auch ein Fest zu veranstalten, an dem ausser dem Geburtstage gleichzeitig das dreissigjährige Jubiläum des Herrn Paur als Generalsekretär in aufrichtiger und herzlicher Dankbarkeit gefeiert wurde.

Wie sehr dem lieben Verstorbenen alles, was sich auf das Polytechnikum bezog und die jetzigen

und ehemaligen Studierenden am Herzen lagen, hat er noch vor ganz wenigen Wochen in unserer letzten Ausschuss-Sitzung gezeigt. Bei einer das Polytechnikum betreffenden Frage hat er sich anschliessend an Verhandlungen aus früherer Zeit mit jugendlichem Feuereifer an der Diskussion beteiligt.

Damals ahnte niemand, dass wir so bald hieher berufen würden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen!

Schnell ist der ehrwürdige Generalsekretär uns entrissen worden; seine segensreiche Wirksamkeit hat hienieden leider nun ihr Ende erreicht; aber in der Geschichte der G. e. P. wird der Name des Ingenieurs Heinrich Paur noch weiter fortleben und als leuchtender Stern eine hervorragende Stelle einnehmen; und besonders uns, die wir ihm näher standen, wird der edle Freund stets in bester und schönster Erinnerung bleiben!

Ehre seinem Andenken!

